

Berufliche Bildung als Gestaltungshilfe aktiver Berufsbiografie Wo werden Volkshochschulen als Vermittler beruflicher Bildung künftig gebraucht?

Jörg Dittrich

„Die Zukunft ist unsere Baustelle“, heißt es in der Imagekampagne des Handwerks. Seit Jahrhunderten erfindet sich das Handwerk immer wieder neu und bleibt sich im Kern dennoch treu. Die vielfältigen Wandlungen und Entwicklungen im Handwerk beschränken sich nicht auf Werkstücke und Werkzeuge. Sie durchdringen das Leben, das Denken und Handeln der Handwerker. Das Handwerk ist aktiver Mitgestalter der Gesellschaft. Es ist einer der größten, leistungsfähigsten und bedeutsamsten Wirtschaftsbereiche Deutschlands und Ausbilder der Nation. Die rund eine Million kleinen und mittleren Betriebe des Handwerks bilden das Kernstück der deutschen Wirtschaft. Fast fünf Millionen Menschen arbeiten für die Wirtschaftsmacht von nebenan und sorgen mit ihren Ideen, Erzeugnissen und Dienstleistungen für die Erfüllung individueller Kundenwünsche und dafür, dass unser Leben lebenswert ist und bleibt. Handwerk ist vielfältig, nah, mittendrin, persönlich. Es verkörpert Wissen und Können, Kultur, Chance und Zukunft.

Warum diese Herleitung? Mir ist es wichtig, die zentrale Gemeinsamkeit zwischen Handwerk und Volkshochschule herauszustreichen: ihre feste Verwurzelung in der Gesellschaft. Dabei hat jeder seine Aufgabe: das Handwerk als Partner der dualen Ausbildung, die Volkshochschulen als Vermittler von Allgemein- und gesellschaftlicher Bildung.

100 Jahre Volkshochschulen: Das bisher Erreichte ist das Resultat beharrlichen Ringens um die Verwirklichung eines zutiefst humanistischen Bildungsansatzes. Dieser ist heute durch die Erfüllung eines öffentlichen Bildungsauftrages zur Förderung des lebenslangen Lernens unter Beteiligung von Menschen aller sozialer Schichten und Bildungsniveaus gekennzeichnet.

Geleitet von Werten der Aufklärung und Demokratie, von Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit, von parteipolitischer und weltanschaulicher Neutralität bilden die Volkshochschulen als Orte des Miteinanders eine starke Säule der kommunalen Daseinsfürsorge. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur beruflichen Qualifizierung, zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, zur Ausprägung des ökologischen Bewusstseins und interkultureller Kompetenzen sowie zur gesellschaftlichen Integration. Sie sind entscheidender Bestandteil der persönlichen Entwicklung eines jeden Einzelnen. Dafür gebührt allen Beteiligten Dank und höchste Anerkennung.

Wie das Handwerk stehen die Volkshochschulen für Wandel und Beständigkeit. Mit Blick auf die sich mit atemberaubender Geschwindigkeit bereits vollziehenden und in unmittelbarer Zukunft vor uns liegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen bedeutet das, die gewohnte Perspektive und geliebte Program-

matik offensiv und kritisch auf den Prüfstand zu stellen. Es kommt jetzt auf eine gut abzuwägende inhaltliche Schwerpunktsetzung an. Dabei sind meine Anregungen natürlich von den Erwartungen an die Volkshochschulen als Partner im Prozess der Stärkung der Berufsbildung geprägt:

1. Kulturtechniken und Kompetenzen entwickeln

Vor dem Hintergrund Tausender junger Menschen, die jährlich die Schule ohne oder mit nur geringfügigem Leistungsnachweis beenden und die damit erhebliche Startschwierigkeiten beim Übergang in die Ausbildung bzw. in das Erwerbsleben haben, lebt die Notwendigkeit nach verstärkter Hinwendung zu den Kulturtechniken auf. Denn: Erst die Kulturtechniken eröffnen die Möglichkeit zur Teilhabe an Bildung, Arbeit, Kultur, Gesellschaft. Sie sind die Grundlage für das lebensbegleitende Lernen. Hier liegt ein riesiges Betätigungsfeld für die Volkshochschulen als verlängerter Arm und Verbündeter der allgemeinbildenden Schulen.

Die Volkshochschulen sind die wohl bundesweit größte Einrichtung zur Vermittlung von Sprachen. Hier haben sich die Akteure große Verdienste und Reputation erarbeitet. Unter dem Eindruck der anhaltenden Migration nach Deutschland empfehlen sich daher aus meiner Sicht der Ausbau und die Schärfung des Profils der Sprachausbildung.

Zudem verdient eine inzwischen etablierte vierte Kulturtechnik besondere Aufmerksamkeit: die bewusste Nutzung der Möglichkeiten des digitalen Zeitalters. Dabei trifft uns diese Entwicklung nicht überraschend. Das Tempo der Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft hat in den vergangenen Jahren drastisch angezogen. Breite Teile der Bevölkerung empfinden es als zu hoch und gerade der technische Wandel durch die Radikalität der Digitalisierung weckt Ängste und Verunsicherung. Sollen Medienbildung und Digitalisierung gelingen, müssen alle Betroffenen – in den Köpfen, aber auch den Herzen – erreicht werden. Nicht Ängste, sondern die mit der Digitalisierung verbundenen Chancen sollen das Denken und Handeln bestimmen. Daraus erwächst aus meiner Sicht eine ganz besondere Verantwortung gegenüber den Weiterbildungsteilnehmern, egal ob im Handwerk oder an den Volkshochschulen. Auch öffnet sich ein weites Betätigungsfeld für die Volkshochschulen, gerade was den Nachholbedarf von Menschen betrifft, die nicht in dem Maße wie die heutige Generation mit PC, Smartphone und Internet groß geworden sind.

2. Sozialkompetenzen im Kontext politischer Bildung fördern

Demokratie ist kein Geschenk – sie muss täglich erkämpft und verteidigt werden. Das erfordert insbesondere auch, soziale und demokratische Kompetenzen in einem dauerhaften Prozess zu erwerben und auszuprägen. Wir brauchen für die weitere Entwicklung der Wirtschaft und für den Erhalt unseres Wohlstands ein zwischenmenschliches Klima, das Standortidentität für alle stiftet – völlig gleich, ob sie Männer oder Frauen, ob sie jung oder alt, ob sie hier aufgewachsen oder erst später zugezogen sind. Dazu bedarf es einerseits Fach- und Führungskräfte mit fest verankerten sozialen Schlüsselkompetenzen. Zum anderen aber auch Auszubildende und junge Arbeitnehmer mit einem offenen Weltbild.

Mit regional agierenden Partnern abgestimmte Weiterbildungsangebote der Volkshochschulen könnten künftig zur Entwicklung demokratischer Kompetenzen und dem Abbau menschenfeindlicher Einstellungen beitragen – als Basis für ein nicht-diskriminierendes Miteinander, u. a. in den Bereichen Rassismus, Homophobie oder Sexismus. Diese Inhalte nehmen Bezug auf die Herausforderungen der Fachkräftesicherung, die zwar vordergründig auf die Ausbildung von Fachkräften, aber auch auf die Zuwanderung von Arbeitnehmer mit ausländischen Wurzeln baut. Und natürlich kommt es – weil eben soziale Kompetenzen in der Alltagsbegegnung oft den Unterschied ausmachen – auch darauf an, Kategorien wie Sorgfalt, Disziplin, Geduld, Mitgefühl, Höflichkeit, Aufmerksamkeit und Ehrlichkeit stärker in den Fokus zu nehmen. Diese Tugenden sind für ein kritisch-reflektiertes und verantwortungsvolles Denken und Handeln unerlässlich.

3. Bildungsberatung weiter professionalisieren und qualifizieren

Bei diesem Schwerpunkt greife ich sehr gern auf Erfahrungen der Volkshochschule in meiner Heimatstadt Dresden zurück: Vor rund acht Jahren wurde hier – inspiriert vom bundesweiten Programm „Lernen vor Ort“ – mit den „Dresdner Bildungsbahnen“ eine neue städtische Dienstleistung ins Leben gerufen. Es wurde eine Bildungsberatung zur Koordinierung von Beratungsangeboten zu Bildung, Beruf und Beschäftigung etabliert. Getragen von der Überzeugung, dass die Volkshochschule Dresden als eine der ältesten und traditionsreichsten Einrichtung Deutschlands am besten für die Übernahme der organisatorischen Verantwortung für die Bildungsberatung geeignet ist, gingen die Dresdner Bildungsbahnen eine Kooperation mit dieser ein. Sukzessive ist ein heute nicht mehr wegzudenkendes niederschwelliges, qualitativ hochwertiges, unabhängiges und kostenfreies Beratungsangebot für die Bürger aufgebaut worden. Mit diesem Angebot, erreichbar über mehrere Bildungshaltestellen im Stadtgebiet, hat die Landeshauptstadt Dresden auf den gewachsenen Bedarf an Bildungsorientierung reagiert und einen wichtigen Schritt der kommunalen Daseinsvorsorge vollzogen.

Wenn es um den Anspruch der weiteren Professionalisierung und Qualifizierung dieser Dienstleistung geht, dann rückt die Hilfe für Ratsuchende hinsichtlich bewusster zu treffender Bildungsentscheidungen und das Zurückdrängen von Fehlallokationen bzw. Abbrüchen als übergreifendes Ziel in den Mittelpunkt. Dazu ist es erforderlich, eine intensive kooperative Interaktion mit den Aus- und Weiterbildungsberatern der für die Berufsbildung zuständigen Stellen aufzubauen. Mit einer engen Zusammenarbeit zwischen Volkshochschulen und den Handwerkskammern als Stelle für die Berufsbildung im Handwerk wird es gelingen, die Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit, das Selbstvertrauen und die Beratungszufriedenheit der Ratsuchenden zu stärken. Ich bin sehr zuversichtlich, dass dieser kooperative Ansatz einen gemeinsamen Erfolg versprechenden Weg sowohl zur Stärkung der beruflichen Bildung als auch der Volkshochschulen skizziert. Handwerk und Volkshochschulen sitzen an einem Tisch – jeder mit seinen eigenen speziellen Aufgaben.

Die Zukunft ist unsere Baustelle: Lassen Sie uns den Weg mit gemeinsamen Erfolgsgeschichten pflastern!